

Der christliche Glaube an den dreieinigen Gott

Von Franz Winzeler. Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Glauben Christen an drei Götter? Nicht drei, sondern einer, liess schon Mohammed verlauten. Hans-Martin Barth schreibt in seiner Dogmatik (S 274): «Gottes Trinität ist nicht etwas, was man verstehen muss, sondern etwas, das man verstehen muss als etwas, das man nicht verstehen kann». Wenn man es nicht verstehen kann, was dann? Was sagt uns die Bibel dazu? Die Bibel enthält keine Lehre von der Trinität oder Dreieinigkeit Gottes. Aber es gibt Verse, die die Trinität andeuten, zum Beispiel 2. Kor 13,13: «Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!».

Die Christenheit, wenn sie das biblische Zeugnis ernstnehmen wollte, hatte keine andere Wahl, als sich auf trinitarisches Denken einzulassen. Man musste die verschiedenen Aussagen über Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist einander irgendwie zuordnen. Gott ist der Gott Israels, Schöpfergeist, Vater Jesu Christi. Jesus Christus ist Sohn des Vaters, vom Heiligen Geist gezeugt und erfüllt, und sendet den Heiligen Geist als Tröster zu den Menschen (Johannesevangelium). Daneben musste aber auch der Monotheismus ernstgenommen werden (5. Mos 6,4). Man musste auch bedenken, dass der Heilige Geist weht, wo er will (Joh 3,8), und dass man sich von Gott kein Bild machen soll (2. Mos 20,4), was dann sinngemäss auch für die Trinität gelten müsste.

Trotzdem macht man sich immer wieder ein Bild davon, weil es zum Wesen des Menschen gehört, sich Bilder zu machen. So taten es auch die Kirchenväter, und formulierten Glaubensbekenntnisse, die im Laufe der Zeit immer weiterentwickelt wurden. Im Kern sind diese Bekenntnisse immer dreiteilig: Ich glaube an Gott, den Vater und Schöpfer, an Jesus Christus, seinen Sohn, an den Heiligen Geist. Sehr bezeichnend ist, dass diese Glaubensbekenntnisse auch Symbolum genannt werden. Ein Symbol beschreibt etwas, was letztlich gar nicht beschreibbar ist, weil es über sich hinausweist in eine Wirklichkeit, die gar nicht erfassbar ist. Trotzdem dachte man, was dem biblischen Zeugnis noch fremd ist, auch nach über das Verhältnis der drei Personen zueinander, und kam zu immer ausgeklügelteren Formulierungen, dies obwohl schon die Unberechenbarkeit des Heiligen Geistes klar dafürspricht, dass die Dreieinigkeit nicht beschreiben kann, wie Gott ist, sondern nur, wie er sich gezeigt hat.

Die Trinität ist aus der Wahrnehmung des Heilshandelns Gottes entstanden. Sie bezeugt, dass Ursprung unserer Wirklichkeit (Gott als Schöpfer und Vater), Erlösung (befreiende Botschaft Jesu) und Vollendung (zielgerichtete Wirksamkeit des Heiligen Geistes) in einem grossen Heilzusammenhang stehen, wie er in Jesus Christus deutlich wird. Die Dreieinigkeit hat ihren Ursprung nicht in einer theologischen Theorie, sondern im Gotteslob. Die Trinitätslehre gehört gemäss Barth nicht in den Himmel, sondern auf die Erde. Das trinitarische Bekenntnis gilt, weil es den Weg einer Erfahrung nachzeichnet: die Erfahrung der schlechthinnigen Autorität Jesu als des Christus vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Gottes der Geschichte und der Schöpfung in der Erfahrung des Gottesgeistes.

Wenn die Trinitätslehre nicht in den Himmel, sondern auf die Erde gehört, dann ist sie auch hinterfragbar. Das tut C. G. Jung, der sich aus psychologischer Sicht in einem sehr interessanten Aufsatz (Versuch einer psychologischen Deutung des Trinitätsdogmas, Gesammelte Werke Band 11) intensiv mit diesem Thema auseinandersetzt. Für Jung ist der Glaube an die Dreieinigkeit Gottes nicht das Resultat von theologischen Spekulationen, sie entspricht vielmehr unfassbaren Faktoren, die tief in der menschlichen Psyche angelegt sind,

genauer im kollektiven Unbewussten. Jung nennt diese Faktoren Archetypen (Anfangsprägungen). Paulus könnte Ähnliches meinen, wenn er von Engeln, Mächten und Gewalten spricht (Röm 8,38). Jung hat durch seine sehr umfangreichen religionsgeschichtlichen Untersuchungen herausgefunden, dass Dreiheiten nicht nur in Träumen und Märchen, sondern auch in ganz vielen Religionen vorkommen. Sie weisen für ihn hin auf versteckte psychische Ordnungsstrukturen.

Jung erwähnt in diesem Zusammenhang die ägyptische Trinität: Hier ist der König Pharao der Sohn Gottes, gezeugt von der Geistkraft Ka-mutef, geboren von der Königinmutter, die nicht zur Dreiheit gehört. Im Christentum wird Jesus gezeugt vom Heiligen Geist, Maria aber bleibt ausserhalb der Trinität. Die Kirchenväter kopierten nun nicht etwa die ägyptische Trinität. Für Jung ist es vielmehr so, dass sie auf das Gleiche kommen mussten, weil die Trinität inneren kollektiven psychischen Bildern entspricht. In diesem Sinn ist die Dreieinigkeit Gottes nicht spekulierte, sondern geoffenbarte Wahrheit.

Bei Maria, die nicht zur Trinität gehört, setzt nun auch die Kritik von Jung ein. Er hat nämlich festgestellt, dass in der Religionsgeschichte viel mehr Vierheiten als Dreiheiten vorkommen, dass Dreiheiten sogar eher Ausnahmen seien. Die Trinität entspricht für Jung eher einem mittelalterlichen und noch ganz patriarchalen Denken, einer totalen Vergeistigung, die die Schöpfung geringachtet. In der Trinität fehlt tatsächlich das Erdenschwere der Schöpfung, das weibliche Prinzip der Mutter Erde, eine Folge davon ist in der katholischen Kirche bis heute das Priesterzölibat und die fast göttliche Verehrung von Maria. Für Jung ist es nun keine Lösung, den Heiligen Geist einfach für weiblich zu erklären (modern: Heilige Geistkraft), denn das Weibliche müsste dann (Mutter neben Vater), zweite, und nicht dritte Person der Trinität sein. Für viele Gläubige wohl eher schockierend, bemängelt Jung an der Trinität auch, dass ihr das Böse fehle. Auch der Teufel ist ausserhalb der Trinität. Für das Böse muss deshalb der Mensch allein verantwortlich gemacht werden. Das ist aber gerade für eine monotheistische Religion problematisch. Wenn Gott wirklich allmächtig ist, muss er auch mitverantwortlich sein für das Übel. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass Satan bei Hiob noch mit Gott im Himmel ist (Hiob 1,6-12).

Vielleicht, so meint Jung, ist für viele Menschen heute die Trinität auch deshalb schwer verständlich, weil sie aus oben erwähnten Gründen nicht mehr der Wirklichkeit des modernen Denkens entspricht. Das kann hier leider nur Denkanstoss bleiben. Wahr bleibt, dass die christliche Trinität aus dem Gotteslob herausgewachsen ist, wie es auch im Lied (RG 244) von G. Tersteegen heisst: «Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, o Segensbrunn, der ewig fliesst: durchfliess Herz, Sinn und Wandel wohl, mach uns deins Lobs und Segens voll!».